

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heinz Fischer: Flurnamen zwischen Westeremstek und Emstek

Heinz Fischer

Flurnamen zwischen Westeremstek und Emstek

Die Flurnamen in unseren Siedlungen, Dörfern und Ländereien führen uns historisch oft weit zurück. Sie sind meist nicht zu erklären, müssen dennoch weitertradiert und bewahrt werden. Außer mündlichen Überlieferungen haben wir erste schriftliche Kenntnisse von ihnen aus Aufzeichnungen zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Im Kirchspiel Emstek sind die von Westeremstek besonders eindrucksvoll. Wir wollen einige von ihnen näher in Augenschein nehmen. Vielleicht deutet bei ihnen einiges darauf hin, dass dieser Teil des Kirchspiels der ältere ist, d.h. von ihm die Besiedlung aus stattgefunden hat. Unter anderem begegnet uns die Bezeichnung „Beim stubben Boom“, beim Baumstumpf, der von einer größeren Bewaldung übriggeblieben ist. Josef Alfes (1902-1980) erzählte dazu folgende Geschichte: Eine Gruppe Bauern hätte sich auf den Weg zur Arbeit gemacht. Auf dem „stubben Boom“ hätte ein „Old Wief“ gesessen. Das wäre den Bauern unheimlich vorgekommen und sie hätten Reißaus genommen. Wahrscheinlich Dichtung!

Ein anderer Flurname lautet „Auf dem Sesten“, zu ergänzen ist wohl Baumstamm. Auch ein Hinweis auf die einstmals bewaldete Gegend. – Nördlich davon gibt es die Flurbezeichnung „In der Waterbäke“, sie liegt etwa 100 Meter östlich des Thöle-Meyer-Hofes. Ein feuchtes Gebiet, das Wasser zog südlich zum Calhorer Mühlenbach, vorbei an „Roakens Groupe“. Rake ist einer der alten Höfe im Dorf Westeremstek. Daneben lag der „Speelbrink“, eine Wiese, wo Kinder sowie auch Erwachsene spielen konnten oder auch vielleicht Feste feierten. Daneben eine schwierig zu interpretierende Bezeichnung „Auf der Wöhr“. Ob „Wöhr Bahlow“ mit „erhöhtem Wohnplatz am

nassem Gelände“ erklärt werden kann? – Etwas nördlich davon, wo der „Fußsteig von Cappel“ vorbeiführte, soll nach Josef Alferts der „Hexenkolk“ gelegen haben. Es finden sich aber keine Eintragungen in den bisher gefundenen Aufzeichnungen. Ob es überhaupt die Plage der Hexenverfolgung in Emstek gab? Im Bistum Münster gibt es in der Literatur „einen Hexenprozess“ aus dem Amte Vechta im Jahre 1596 (beschrieben von Otto Terheyden, Vechta, im *Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland*) – Hexenberg oder Lünzhopsberg heißt noch die Gegend um die ehemalige Drantumer Mühle. Nachzulesen in *Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg* von Ludwig Strackerjan. Dort sind auch Berichte zu lesen von einem Hexenhaus in Ovelgönne bei Emstek. Die Bezeichnung „Fußsteig von Cappel“ deutet auf die Verbindung von Cappel und Emstek seit alter Zeit. 1159 wurde Cappel von Emstek abgepfarrt. Alte Verbindungen blieben bestehen. Weiter zum Pfarrdorf Emstek heißt die Flur auf der linken Seite „Rep Kamp“, der noch heute diese Bezeichnung führt. Der Bauer Josef Borchers (1898-1971), arbeitete auf der Hofstelle seiner Schwester Maria Auguste Behrens (1888-1963). Der Hof lag vor 1945 von Cloppenburg kommend am Beginn des Dorfes auf der linken Seite. Borchers bearbeitete Land auf dem „Rep Kamp“. Er fand dort beim Pflügen in den 1930er-Jahren eine Urne. In alten Zeiten war dort wohl ein Urnenfriedhof. Rechts vom „Rep Kamp“ heißt die Gegend „Vor den Häusern“. Es zeigt wohl an, dass das Kirchdorf Emstek nicht mehr weit war. – Auf „Rep Kamp“ folgte weiter nördlich der Flurname „im Ohre“. Was dieser Name bedeutet, ist unbekannt.



Abb. 1: „Am Cappelner Weg“ mit dem Hof Heuer (heute Meyer) im Hintergrund Foto: Heinz Fischer



Abb. 2: „In der Waterbäke“ mit dem Hof Thöle (heute Meyer) im Hintergrund Foto: Heinz Fischer

Eine besondere Bedeutung in der Bauerschaft Westeremstek hatte wohl der Hof Heuer, heute Meyer seit Einheirat von Rudolf Meyer (1857-1930), der 1883 aus Elsten hier einheiratete. Im Volksmund heißt er auch Heiers-Meyer. Hier ist wohl eine der ersten Siedlungsstätten am vorbeifließenden Calhoner Mühlenbach. An ihm war die Bleiche gelegen. Zur Bewachung des dort ausgelegten Leinens und anderer zur Bleichung gelagerter Stoffe, stand dort ein Bleichhäuschen, wie es im Cloppenburger Museumsdorf zu besichtigen ist. Der Lehrer und Heimatforscher Johannes Ostendorf (1888-1960) bezeichnete den „Heierschen-Hof“ auch wohl als Bäumburg oder Chaukenburg, in alten Zeiten ein Wohnsitz eines Führers oder Häuptlings. Jenseits des vorbeifließenden Mühlenbaches ist in den alten Karten ein größerer Bezirk eingezeichnet, der als „Heuers Lage“ bezeichnet wird. Das dürfte in der Siedlung Westeremstek eine Besonderheit sein. Es war wohl ein großes Anwesen, zu dem am vorbeifließenden Mühlenbach sicherlich eine Wassermühle gehörte, die wir aber bisher noch nicht nachweisen konnten. – Mühlen durften nach dem Regalienrecht nur von Adeligen, Klöstern, der Staatsverwaltung, der bischöflichen Verwaltung etc. betrieben werden. – Pfarrer Josef Meyer (1905-1985), der bis 1980 in Langförden tätig war, fand im Archiv in Münster eine Urkunde. Diese übergab er 1930 dem Heimatforscher Ostendorf (s.o.)

Kriegseinwirkungen, Brandschatzung und andere verheerende Veränderungen in der Geschichte haben in unseren Dörfern oft stark gewütet, ja ganze Besitzstände verändert. Seit Mitte des 13. Jahrhunderts gehören die Kirchspiele Emstek und Cappeln zum Bistum Münster.

Quellen:

- Josef Alferts, Emsteker Flurnamen, Jahrbuch Oldenburger Münsterland (Vechta) 1970, Jahrgang 49
- Josef Alferts (1902-1980), mündliche Mitteilungen
- Hans Bahlow, Deutsches Namenlexikon, Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt, Keysersche Verlagsbuchhandlung München 1967
- Josef Borchers (1898-1971), mündliche Mitteilungen
- Josef Meyer, (1905-1985), Pfarrer in Langförden, mündliche Mitteilungen
- Rudolf Meyer, Bauer, Westeremstek, mündliche Mitteilungen
- Ludwig Strackerjan, Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Olenburg, Band 1, Druck und Verlag Gerhard Stalling Oldenburg 1909
- Otto Terheyden, Hexenprozess aus dem Amte Vechta im Jahre 1596, Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland 1955

Paul Thoben

Johann Georg Schade Pfarrer in Lindern 1828 - 1855

Für Hochwürden Schade sei das Halten von Kühen und Schweinen keine fremde Welt gewesen, stamme er doch selbst von einem Bauernhof, schreibt Hermann Kaiser in seinem Buch „Der große Durst“, in dem er dem Linderner Pfarrer einen vierseitigen Exkurs widmet.¹ Tatsächlich betrieb der Pfarrer wie viele seiner Amtsbrüder auch eine kleine Landwirtschaft und verfügte sogar über eine Vollerben-Berechtigung in der Mark. Was jedoch den familiären Hintergrund des aus dem Kirchspiel Essen stammenden Geistlichen angeht, kann jetzt im Lichte neuerer Forschungsergebnisse seine Herkunft genauer beschrieben werden.

Johann Georg Schades Vorfahren finden sich in dem vor einigen Jahren erschienenen Buch „Genealogie Schade“, das umfassend Auskunft gibt über die ritterbürtigen und die nichtritterbürtigen Mitglieder der weitverzweigten Familie. Die Junker Schade waren lange Zeit Burgmannen in Meppen und erreichten als münstersche Beamte eine große Bedeutung bei der Wahrnehmung des vom Bischof von Münster vergebenen Drostenamtes nicht nur im Emsland, sondern auch dessen zu Wildeshausen und zu Vechta.² Um 1501 heiratete Otto Schade aus Wesuwe im Emsland Fredeke von Dinklage, die nach dem Tod ihres kinderlosen Bruders das Gut Bakum und Besitzungen in Ihorst im Amt Vechta erbte.³ Aus dieser Linie stammte der spätere Cappelner Vogt Otto Schade, dessen ältester Sohn Johann Henrich um 1700 Vogt in Essen wurde. Dieser begründete mit seiner Ehefrau Catharina Maria Gieseke die Essener Linie der Familie Schade.⁴